

## Interview mit Frank Wienand, Roadtracks, September 2004

Lucas, für viele die eure Bandgeschichte nicht kennen, ist «Out for Food» eure zweite Veröffentlichung, dabei gibt's da noch ein Album namens «Star», damals als Trio eingespielt und musikalisch wesentlich härter orientiert. Von damals noch mit dabei, Martin Graf, euer Drummer und Bassist Philip Gallati. Mit dem zweiten Album «Me» kamen dann vier neue Leute hinzu, der Sound änderte sich und mit Nadia Leonti wurde eine Frontfrau präsentiert. Also eigentlich eine völlig neue Band. Warum habt ihr den Namen behalten?

Dafür gibt's mehrere Gründe. Zum einen passierte diese «Vergrößerung» der Band nicht auf einen Schlag. Däni und ich stiessen noch zur Urbesetzung, mit dem Ziel, den stark mit der Triobesetzung verbundenen Postrock, mit neuen Sounds etwas aufzubrechen. Sämi und Nadia kamen erst dazu, als unser alter Sänger Sandro Chiesa endgültig ausstieg. Beide lernten wir bei Castings für die neue Stimme kennen.

Auch spielten wir damals teilweise noch das Repertoire von der eigentlichen ersten Platte «Star». Der Sound veränderte sich also auch eher nach und nach.

Zum anderen war der Name «Shilf», durch die Gigs und die CD des Trios, in der Schweiz durchaus positiv besetzt. Und dann gingen auch unsere Versuche, einen neuen Namen zu finden, schief. Als wir merkten, dass sich die neue Band vom bisherigen Shilf-Sound entfernte, gabs schon eine Zeit, in der wir versuchten uns umzubenennen.

Na ja. Heute lebt's sich mit Shilf eigentlich ganz gut.

War das eine bewusste Entscheidung eine Frauenstimme in den Vordergrund zu rücken?

Überhaupt nicht. Wir haben eben einfach ein paar Casting gemacht und Nadia war die erste (und einzige), bei der es auf Anhieb stimmte. Und Sie war dann eben eine Frau. Und ist es immer noch...

Philip war der Songwriter der ersten Platte, inzwischen stammen alle Songs von dir. Warum schreibt Philip keine Songs mehr und drängt sich sonst niemand als Songwriter auf?

Soviel ich weiss – ich war ja damals noch nicht dabei – haben die drei Jungs die Songs für «Star» zusammen geschrieben.

Es ist aber schon so, dass ich mich heute manchmal frage, weshalb das an mir hängen geblieben ist. Vielleicht hatte es auch ganz einfach damit zu tun, dass ich der erste war, der sich dabei langweilte, immer das selbe Material runter zu spielen. Ich habe damals einfach mal ein paar Songs mitgebracht, wir haben sie gespielt, und ich bin diesen Job seither nicht mehr los geworden.

Dabei gibt's bei Shilf ein wirklich grosses Songwriting Potenzial. Nicht nur die «alten» Shilfs könnten das, sondern auch Sämi, Däni und Nadia. Aber Nadia und Sämi bunkern ihre Songs für ihre anderen Bandprojekte und die anderen finden entweder keine Zeit, keine Inspiration oder sind mit der jetzigen Situation so zufrieden, dass sie sich einfach ganz faul zurück lehnen... Es gibt ja auch immer noch andere schöne Dinge zu tun im Leben.

Was sind die Gedanken die hinter deinen Songs stehen und wie wichtig sind dir, als deutschsprachiger Künstler der sich in englisch ausdrückt, die Texte.

Leben, Liebe, Leidenschaft... und alles was damit zusammen hängt. Wer weiss das schon so genau... Alltag eben. Ich stehe aber schon auf diese klassischen Themen, die ja auch nie alt werden. Vielleicht sind es sogar die einzigen Dinge, über die ich Songs machen kann. Das ergibt sich allerdings auch sehr organisch. Ich brüte nicht über möglichen Themen, sondern ich schreibe einfach auf, was so kommt. Das Unmittelbare dabei ist mir das eigentlich wichtige. Texte auf eine Art und Weise zu schreiben, als ob man nur kurz mal nach draussen ginge, um noch ein Bier zu trinken. Keine Zeigefinger und keine Rezepte. Eher allgemeine Betrachtungen zur Zeit – aus natürlich einem persönlichen Blickwinkel.

Die Fremdsprache funktioniert dazu bestens. Ein wenig wie eine «Kunstsprache». Ein gewisses Mass an durchaus erwünschtem Spielraum für Interpretationen ergibt sich dabei fast von alleine...

Wie kommt Nadia eigentlich damit zurecht, das sehr persönliche «Fremdmaterial», das von dir stammt, immer mit viel Leidenschaft interpretieren zu müssen?

Ich glaube, dass Nadia da einfach sehr offen ist. Bisher, glaube ich, habe ich ihre Schmerzgrenze bei den Texten noch nicht mal gestreift. Auch ist das Material ja nicht in dem Sinne persönlich, als dass ich einfach nur meine eigenen Probleme in den Songs verarbeiten würde. Mit den meisten Texten kann sie, vermute ich mal, auch etwas anfangen. Sie würde sich sonst bestimmt melden. Und Leidenschaft hat sie von sich aus. Das ist meistens so, dass man bereits bei der zweiten Probe eines neuen Songs, schon nicht mehr von einer Interpretation sprechen kann. Dann hat der Song schon Nadias Temperatur angenommen – und ich könnte es selber auch nie wieder so bringen wie sie.

Bereits zum zweiten Mal hat «Walkabout» Chris Eckman euer Album produziert. Eigentlich kann einem

nichts besseres passieren, angesichts dessen langjähriger Erfahrung. Wie lief die Zusammenarbeit mit ihm, wie groß ist sein Einfluss auf euren Sound und wie seid ihr überhaupt auf ihn gekommen?

Wir haben Chris während der Produktion von «Me» kennengelernt. Auf einen Tipp von unserem damaligen Schweizer Label hin, haben wir ihm, nach einem Walkabouts Konzert in Zürich, eine CD mit den den Rough Mixes zugesteckt. Und er sich dann gemeldet und als Produzent zugesagt. Tatsächlich ein Glücksfall. Das hat auch so gut gefunkt, dass wir für «Out for Food» nicht lange nachzudenken brauchten. Bei der neuen CD war er dann auch von Anfang an dabei, hat die Songs schon im Vorfeld gehört und hat vor dem Studioaufenthalt auch ein paar Tage mit uns im Übungsraum gearbeitet. Man kann aber nicht wirklich sagen, dass er einen grossen Einfluss auf unseren Sound auszuüben versuchte. Er liess uns eigentlich einfach so spielen, wie wirs immer tun. Er hat nur dazu geschaut, dass wir unsere Dinge klarmachen, das wir unsere Äusserungen entsprechend präzisieren. Dabei ging er sehr subtil, fast schon zurückhaltend vor. Das ist, glaube ich, auch sein Stil als Produzent. Er diktiert nicht. Er versucht den jeweiligen Sound, den Charakter der Band so zu lassen wie er ist, und bringt sich als einer ein, der zu optimieren versucht. Für uns war er genau das. Die «quasi aussenstehende» Know-how-Bündelung auf deren Inputs wir uns immer verlassen konnten. Wirklich eine äusserst angenehme und interessante Zusammenarbeit.

Wie würdest du selbst die Veränderungen von «Out for food» zum Vorgängeralbum «Me» beschreiben?

Im Gegensatz zu «Me» ist «Out for Food» offener. Es gibt nicht mehr diese klare stilistische Vorstellung wie Shilf zu tönen hat. Wir haben, meine ich, mehr zugelassen und mehr Sachen einfach so gespielt wie sie gerade kamen. Auch ohne Angst davor zu haben, dass ein Song mal ein wenig rockiger oder schneller würde. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass wir inzwischen schon richtig lange in der gleichen Besetzung spielen und auch sicherer geworden sind. Der Shilf Sound – so wie auf «Out for Food» – ist heute noch mehr einfach der, der im Übungsraum durch die Freude am Zusammenspiel entsteht.

Dazu kommt, dass wir bei der neuen CD noch mehr von Chris unterstützt wurden (der im Studio auch mal einen «First Take» stehen liess, weil er ihn einfach nur schön frisch fand), und wir unter besseren technischen Bedingungen aufnehmen konnten. Was sich zuletzt natürlich auch auf den «Sound» auswirkte.

Ausnahmen bestätigen die Regel, aber es ist nicht zu leugnen das Musik wie auch ihr sie spielt, nennen wir es mal Americana, die also durchaus ihre Wurzeln in der Countrymusik findet, eher ein älteres Publikum anspricht. Glaubst du, dass man eine gewisse persönliche Reife haben muß um die Schönheit von Countrymusik zu entdecken?

Das glaube ich grundsätzlich eigentlich nicht. Das so wenig junge Menschen diese Musik hören, ist momentan doch eher eine Auswirkung der gerade vorherrschenden Trendentwicklung. Der so genannte Alt. Country wurde ja von blutjungen Bands wie Uncle Tupelo etc. «erfunden» und hat – soviel ich weiss – dann auch eher die jüngere Generation als Hörerschaft gefunden. Und alle alten Countryrecker waren ja auch mal jung – und haben vermutlich ihre Songs (auch) für und vor junge(n) Menschen gespielt und wurden von denselben dafür geliebt.

Diese Art von Musik war und ist ja als eigentliche Volksmusik auch für alle gedacht. Wie Popmusik im übrigen auch. Nur sind zur Zeit bei den jüngeren Musikfans vielleicht andere Sounds angesagt.

Ich glaube allerdings nicht, dass sich dieser Sachverhalt in nächster Zeit gross ändern wird. Denn erstens ist dieses «Americana-Ding» irgendwie nicht gemacht, um sich bei uns im grossen Stil in den Charts niederzuschlagen. Die Frage nach dem Erfolg ist ja gerade zwingend eine, die mit «jugendlicher Musik» verbunden ist. Und zweitens laufen zu viele Styles parallel ab. Das macht das Publikum klein.

Aber die Schönheit in egal welcher Musik zu entdecken, halte ich ganz bestimmt nicht für ein Privileg des Alters.

Eure Musik transportiert eine Menge Fernweh? Ein Resultat, das euch die Alpen den Blick aufs Meer versperren..., die Schweizer dadurch ein Volk mit mehr Sehnsüchten sind?

Ich glaube Du kennst die Schweiz nicht. Der Hang nach Fernweh ist hier vermutlich so selten oder so oft vertreten wie in Holland. Und in Holland gibt's ja bekanntlich keine Berge. Im Ernst: ich glaube nicht, dass das bei uns ausgeprägter ist als in anderen Ländern. Und das obwohl die Schweiz durchaus mal ein Auswandererland war, es eine Zeit gab, da es die Menschen irgendwie von hier fortzog.

Aber vielleicht ist es das Sehnsüchtige – das uns alle verbindet. Auch mit den Deutschen. Vielleicht empfindet man das Suchen nach Glück und Neuem – selbst wenn man immer nur im eigenen Garten gräbt – als eine Art von «Fernweh» und verbindet es dann gerne mal mit z.B. dem Sound von Slide-Guitars...

Letzten Sommer habt ihr für eine Weile die Schweiz verlassen und wart mit Jay Farrar zusammen auf Tour. Was blieb hängen an Erlebnissen von dieser Tour?

Erinnerungen an zwei wirklich nette amerikanische Jungs, an ein paar gute Gigs, ein paar komische Orte, wechselnde Hotelzimmer, Erkältungsbäder, Tankstellen, Fussballspielen auf Autobahnraststätten, stundenlanges Kilometerfressen (wir hatten ja eine lustige zickzack Tourplanung ... Nürnberg, Berlin, Reutlingen

(bei Stuttgart), Wesel ...), an Riesenknödel, Currywürste und andere gesunde deutsche Leckereien... Aber touren bringt einer Band wie uns tatsächlich viel. Es ist einfach was anderes, ob du viermal im Jahr einen Gig machst oder sieben Tage die Woche. Das bringt Routine und Selbstverständnis – und macht zudem noch Spass. Alles in allem also eine sehr erfreuliche Geschichte, und es ist ja auch geplant, das dieses Jahr zu wiederholen. Die Dates sind, sobald sie feststehen, auf unserer Website [www.shilf.ch](http://www.shilf.ch) abrufbar.

Eine Frau, fünf Männer, eine Band. Funktioniert das, besonders wenn man auf Tour ist?

Wir werden vermutlich auf Tour die selben kleinen Problemchen haben wie alle andern Bands auch. Aber mit der Konstellation «eine Frau und fünf Männer» hat das nichts zu tun. Nadia ist ja sozusagen unser «sechster Mann» – und wir sind ihre Freundinnen. Völlig unkompliziert. Wir tun dann eben entweder gemeinsam oder aber wechseln uns ab...

Im Ernst: das zickige Element, das einem das Leben auf Tour schwierig machen könnte, ist, glaube ich, dieser Band fast gänzlich fremd.

Eure Musik ist ja sehr ruhig, langsam, teilweise zeitlupenartig. Was ich mich schon immer gefragt habe... hat man nicht manchmal Lust richtig loszurocken und muß man sich vor einem Gig manchmal in die richtige Stimmung bringen um die Songs so «zelebrieren» zu können?

Das eher ruhige langsame entspricht einfach unserem Temperament. Wir mögen das. Was nicht heisst, dass wir nicht manchmal auch rocken wollen, rocken können. Die meisten Shilfs haben ja eine Rock-Vergangenheit. Und diese fließt inzwischen – allerdings auch nur zeitlupenartig – wieder ein wenig in unsere Spielweise ein.

Allerdings ist es für uns sicher immer noch viel einfacher, in diese langsameren Tempi, in diese Stimmung hinein zu finden, als ein Set mit 120 bpm zu beginnen und das dann auch durchzuhalten. Für solche Kraftakte sind wir inzwischen vielleicht doch einfach zu alt.